

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 73 (1928)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 43
73. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • DIE MITTELSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ZÜRICH, 27. OKTOBER 1928

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Herbstseele - Gut und böse, Lohn und Strafe - Eignung zum Schulfach - Die Aufgabenstunde als schulhygienische Neuerung - Schallplatten im Fremdsprachenunterricht - Erziehung zur Wahrhaftigkeit - Vereinsnachrichten - Ausländisches Schulwesen - Kleine Mitteilungen - Bücherschau Nr. 7



Schulmaterialien

zu billigen Preisen. Bei Kollektiv-Einkauf Spezialpreise!

Wir empfehlen unsere neuen „Norma“-Hefte für Stein- und Kunstschrift, sowie sämtliche Werkzeuge und Materialien für die neue Schrift. 933

Verlangen Sie unsern neuen reich illustrierten Katalog

KAISER & CO. A.-G. • BERN

Gegründet 1864 Schulmaterialien, Zeichen- und Malartikel Gegründet 1864

Der erfahrene Käufer

geht nicht am grossen, gut eingerichteten Spezialgeschäft vorbei. — Kommen Sie ganz unverbindlich zu uns und überzeugen Sie sich, dass Sie bei uns Teppiche, Läufer, Linoleum, Decken usw. nicht teurer kaufen als irgendwo anders, zugleich aber den Vorzug der reicheren Auswahl und die Gewähr bester Qualität haben. 6



Schuster

Schuster & Co., Zürich, Bahnhofstrasse 18

Chrüter-Spiele Schweizer-Bergspiele

mit einem neuen Würfelgerät, in der Schweiz zum Patent, in Deutschland zum Gebrauchs-Muster-Schutz angemeldet.

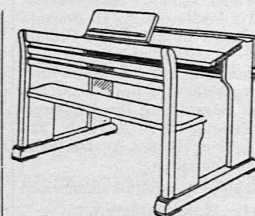
No. 1 Chrüterspiele 2 Spiele beis. Fr. 3.80
No. 2 Schweizer-Bergspiele 4 Spiele beis. Fr. 7.—
No. 3 Schweiz. Berg- u. Chrütersp. 6 Spiele beis. Fr. 9.20

Bei Partienbezug von 6 Stück u. mehr 10% Ermässigung
Zu beziehen gegen Nachnahme von:

Emil Bissegger, Romanshorn.
Eigene Erfindung und eigenes Fabrikat.
Ein diesbezügl. Gutachten lautet am Schlusse:
... Es wäre nur zu wünschen, dass die von Emil Bissegger erfundenen, sehr lehrreichen u. leicht verständlichen Spiele in vielen Familien — auch Erwachsene werden sich gerne damit unterhalten — Eingang finden würden. Die Verwirklichung solcher Ideen darf auch im Interesse des Heimatschutzes und der Förderung des einheimischen Gewerbes begrüsst werden, als wirksames Gegenmittel gegen ausländische Spiele ohne bleibenden Wert.

Romanshorn, den 5. Sept. 1927.
H. KNUP sen., Lehrer K. DUELLI, Lehrer
A. IMHOF, Lehrer E. MÜLLER, Lehrer.

NB. Bitte Bestellungen womöglich im November aufgeben behufs rechtzeitiger Bedienung. 963



Schultische

verschiedener Systeme offeriert
Strafanstalt Lenzburg

Eine „Versicherung gegen Tintenschäden“ ist die leicht auswaschbare „Welttinte“

(Goldene Medaille und Diplom I. Klasse)

Vielfach erprobt und glänzend begutachtet. Lässt sich aus jedem Wäschestück leicht und bequem entfernen. Sie löst sich in kochendem Seifenwasser von selbst in 2—3 Minuten, auch alte Flecken. Die Welttinte ist in Qualität erstklassig, unzerstörbar in Büchern etc. und unbegrenzt haltbar. Bildet keinen Ansatz an den Federn, greift solche nicht an, deshalb grosse Ersparnis an Federn. Welttinte bildet keinen schlammigen Ansatz in den Gefässen und ist daher bis zum letzten Tropfen brauchbar. Wir liefern Welttinte in blau und schwarz.

In Flaschen von 1 Lt. à Fr. 5.—, bei 2—5 Lt. à Fr. 4.50, 6—10 Lt. à 4.25, 12—20 Lt. à 4.10, bei 25 Lt. Fr. 4.—. Offen in Korbflaschen: bei 10 Lt. à Fr. 3.50, bei 20 Lt. à Fr. 3.40, bei 50 Lt. à Fr. 3.30 alles franko

Schulen erhalten 10% Rabatt
Alleinige Fabrikanten:

Strüblin & Cie., Langnau i. E.
Fabrikation Chemisch-techn. Produkte

Eine Auswahl empfehlenswerter Lehrmittel:

Die neue Schrift, von Paul Hülliger, Basel	Fr. 3.50
Schriftenvorlagen, Musteralphabete, 20 verschiedene Mappen à 12 Blatt, per Mappe	„ 1.30
Lustige Rediszüge, farbig, von Bechstädt	„ 1.60
Elementare Entwicklung des Ornaments, farbig, von Prof. Dolezel Ezel, brosch. Fr. 4.80, geb.	„ 7.—
Linolschnitt, von Wuttke, broschiert Fr. 2.50, geb.	„ 4.—
Freizeitbücher, bish. 15 Hefte ersch. à 1.-, 1.20, 1.50	„ 2.—
Schweizer Realbogen	„ -50
Zeichnungsvorlagen, über 130 verschiedene Mappen à 12 Blatt, Fr. 1.20, 1.30, 1.50	„ 1.90

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Schulmaterialien und Lehrmittelanstalt Eigene Heftfabrikation

Theaterbuchhandlung

T. KRAUSS vormals KRAUSS & CIE. AARAU

Grösstes Lager für Theater-Literatur der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung - Kataloge gratis - Telephon 97

Ferienkolonien!

Auf Sommer 1929 2-3 Abteilungen mit je 30-35 Kinder ins Obertoggenburg gesucht. Ruhige, sonnige u. staubreie Lage. Eigenes Land und schattige Bäume für Liegekuren sehr geeignet. Würde eventuell auch an Schulbehörden verkauft, zu bescheidenem Preise samt Inventar. — Offerten unter O. F. 1310 St. an Orell Füssli-Annoncen, St. Gallen. 977

Stärkungsmittel ganz allein soll Dir

Elchina

sein!

Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 in d. Apoth.

Konferenzchronik

Lehrergesangsverein Zürich. Heute Probe, 5 Uhr Hohe Promenade. Bitte vollzählig. Samstag, 3. Nov. Generalversammlung. 1. Statutarische Geschäfte. 2. Übergabe eines Geschenks durch den Präsidenten der Veteranenvereinigung.

Lehrerturnverein Zürich. Montag, 29. Okt.: Hauptversammlung 19 Uhr auf der „Waag“. Geschäfte: 1. Protokoll und Mitteilungen, 2. Jahresbericht, 3. Arbeitsprogramm, 4. Voranschlag 1928/29, 5. Bericht und Rechnung der Wanderkommission für 1927/28, 6. Bericht über den Turnlehrertag in St. Gallen, 7. Allfälliges. NB. Lehrerabteilung: keine Übung.

Lehrerturnverein. Lehrerinnen: Dienstag, 30. Okt., 19 Uhr, Hohe Promenade: Frauenturnen, Spiel.

Arbeitsgemeinschaft zürcher. Elementarlehrer. Donnerstag, 1. Nov., punkt 5 1/4 Uhr, Sitzung im Lehrzimmer Hirschengraben. Geschäfte: 1. Mitteilungen. 2. Vom freien Aufsatz. Alle Kolleginnen und Kollegen sind willkommen.

Lehrerturnverein Oerlikon u. Umgebung. Übung Freitag, den 2. November von 5 1/4 - 7 Uhr in der Gubeltturnhalle in Oerlikon. Männerturnen und Repetition.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, den 29. Oktober 6 1/4 Uhr Besammlung in der Turnhalle St. Georgenstraße. Eventuell Umzug, deshalb pünktlich erscheinen. Lehrerinnen: Freitag, den 2. November 5 1/2 Uhr, Turnhalle St. Georgenstraße. Siehe oben.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 6. November, abends 5 Uhr im Schulhaus St. Georgen. Besprechung des Besuches in Wien. Plan zur Verarbeitung der aufliegenden Schriften und der Erfahrungen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, den 31. Oktober, in Horgen 16 1/4 Uhr Faust- oder Korbball. 15 1/4 Uhr Lektion I. Stufe. Mädchenturnen 2. und 3. Stufe. Neue Mitglieder willkommen!

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Übung Montag, 29. Okt., punkt 5 Uhr in der Seminarturnhalle Küsnacht. Mädchenturnen II. und III. Stufe, Freiwüchsenlektion III. St., Geräterturnen und Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, den 29. Oktober, 5 Uhr 40 Einführung ins Mädchenturnen 2. Stufe. Lektion für die 4. Klasse. Der Vorstand erwartet für unser Winterprogramm zahlreiche und regelmäßige Beteiligung.

Schulkapitel Hinwil. 1. Probe der Schubert-Chöre (nur Männerchöre!): Samstag, den 3. November 1 1/2 Uhr im Löwen zu Rüti. Möglichst viele!

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Wiederbeginn der Übungen Freitag, den 2. November, 6 Uhr in Rüti. Winterlektion für I. Stufe. Lehrerturnen. Spiel (siehe Zirkular). Wir erwarten wieder alle Mitglieder, auch sämtliche übrigen Lehrkräfte der I. Stufe sind zu den kommenden Lektionen freundlich eingeladen.

Lehrergesangsverein Baselland. Abänderung des Probenplanes! 10. November, 24. November 8. Dezember.

Baselland. Fortbildungsübung im Mädchenturnen, Samstag, den 3. November, nachmittags 2 Uhr in Liestal. Näheres siehe in der Lehrerzeitung Nr. 42 unter „Baselland“.

Lehrerturnverein Baselland. Die November-Übung wird auf den 10. November nach Gelterkinden verlegt.



837

LECLANCHÉ

DIE BEWÄHRTEN
BATTERIEN UND BLOCKKONDENSATOREN
BESTE SCHWEIZERARBEIT

Aargauische Kantonsschule. Stellenausschreibung.

An der Kantonsschule in Aarau ist eine **Hauptlehrerstelle** neu zu besetzen für **Physik** als Hauptfach und **Mathematik** im Nebenfach. Wöchentl. Stundenzahl 24. Besoldung Fr. 9500.— bis Fr. 10 500.—. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über Studien, bisherige Lehrtätigkeit und wissenschaftliche Betätigung, sowie einem ärztlichen Zeugnis bis 10. November 1928 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen. Das Formular für das ärztliche Zeugnis ist bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen. Nähere Auskunft durch das Rektorat der Kantonsschule. 973

Aarau, den 17. Oktober 1928.

Erziehungsdirektion.

Offene Lehrstelle an der Musikschule Olten.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist an der Musikschule Olten eine Lehrstelle für Instrumentalmusikunterricht (Violine, Viola, Cello, Flöte, Klarinette, allenfalls auch Blechinstrumente) zu besetzen. Bewerber, die sich auch über die Befähigung zum Gesangsunterricht ausweisen können, erhalten den Vorzug. Die Stelle ist nach Übereinkunft, spätestens am 1. Mai 1929 anzutreten. Die Jahresbesoldung beträgt bei 30 wöchentlichen Pflichtstunden 7200.— bis 9200.— Fr. Die Höchstbesoldung wird nach 10 Dienstjahren erreicht. In die Pensionskasse, die nach 35 Dienstjahren 70% der Besoldung als Pension ausrichtet, hat der Lehrer 5% der Besoldung als Prämie einzubezahlen.

Bewerber haben ihre Anmeldung mit Ausweisen über ihren Bildungsgang und ihre bisherige praktische Betätigung nebst einer kurzen Darstellung ihres Lebenslaufes und einem ärztlichen Zeugnis bis 24. Novemb. 1928 an den Unterzeichneten zu richten. Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Schulen von Olten.

Der Präsident der Schulkommission:

979

Dr. Rob. Christen.

Gademann's Handelsschule Zürich

Älteste und bestempfohlene Privat-Handelsschule Zürichs
Vorbereitungs- und Fortbildungsschule für das Handels- und Bankfach, Hotelfach, Verwaltungsdienst und Sprachen.
Vierteljahrs-, Halbjahrs- und Jahreskurse (Diplom).
Kostenl. Stellenvermittlung. Man verlange Schulprogramm vom
Sekretariat der Schule, Gessnerallee 32 684

Zensurhefte - Stundenpläne - Heftumschläge
und die interessante Broschüre: „Die Cichorie als Kulturpflanze“ stehen der verehrl. Lehrerschaft in beliebiger Anzahl **gratis** und **franko** zur Verfügung bei **Heinrich Franck Söhne A.-G.** (Abt. F.) Basel.

Aus dem Briefe eines Lehrers: „Ihre Sendung, die wirklich unerhofft umfangreich ist, haben meine Schüler mit Jubel empfangen und ich spreche Ihnen dafür meinen wärmsten Dank aus. Besonders die Umschläge sind unbemittelten Schülern ein prächtiger Behelf.“ (O. F. 5257 A.) 170

Bedruckte Kleider- Samte

Qté. supérieure
70 cm breit
Fr. 12.50

Adolf Fenigstein, Zürich
jetzt: Pelikanstr. 6
im Felsenhof
Muster zu Diensten
Lehrerverein 10% Skonto

Erlernt fremde Sprachen
mit Hilfe der
**Linguaphone-
Sprachplatten**
Zu beziehen durch das
Alfa Institut - Basel 1
893

Erzieherin

gesucht nach Bukarest zu
7 jährigem Knaben. Näheres bei
Dr. A. Mantel, Erziehungs-
sekretär, Reehberg, Zürich 1.

Der Lehrer ratet!

Von heute an dürft ihr alle auch Kaffee trinken, wie die Grossen; aber nur den unschädlichen **Katheriners Kneipp Malzkaffee**

Schweiz. Frauenfachschule für das Bekleidungs-gewerbe, Zürich. Fachlehrerinnenkurs.

Anfang Januar 1929 beginnt an unserer Schule ein neuer Kurs zur Heranbildung von Damenschneiderinnen, Weissnäherinnen und Knabenschneiderinnen zu Fachlehrerinnen an Gewerbeschulen, Frauenarbeitsschulen und Fortbildungsschulen. Kursdauer 5/4 Jahre.

Über die Aufnahmebedingungen, Lehrplan etc. gibt ein besonderes Reglement, das bei der Direktion erhältlich ist, Auskunft.

Anmeldungen mit den im Reglement verlangten Ausweisen sind bis 10. Nov. 1928 einzureichen.

Ebenfalls nach Neujahr beginnen die Zuschneidekurse für Damenschneiderinnen u. Weissnäherinnen, sowie verschiedene Kurse für den Hausbedarf. Geff. Prospekt verlangen.

Zürich, den 17. Oktober 1928.

Kreuzstr. 68

Die Direktion.

Berufswahlführer

geeignet zur Abgabe an die vor der Schulentlassung stehende Jugend zur Klassenlektüre oder als Hilfsmittel für den Lehrer bei der Besprechung der Berufswahl in der Schule. 12 Heftchen: Metallberufe, Baugeberbe, Graphische Berufe, Technikerberufe, Verkehrsdienst, Kaufm. Berufe. Gewerbl. Frauenberufe, Hauswirtschaft, Pflegeberufe, Soziale Berufe.

Preis 60 Rappen pro Exemplar. Zu beziehen beim Jugendamt des Kantons Zürich in Zürich.

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Einzelne
Für Postabonnenten	Schweiz	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	Nummer
	Direkte Abonnenten	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60	
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30	

Erscheint jeden Samstag Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füssli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postscheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6spaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: **Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus, etc.**
Bitte adressieren Sie hierfür an: **Orell Füssli-Annoncen, „Zürcherhof“, Zürich 1**
Postscheckkonto VIII 6300

Herbstseele

Leise dehnen sich die Kreise,
Welche meine Seele zieht.
Immer weiter Raum und Reise
Und mein leuchtend Lichtgebiet . . .

Müden Windes Atemholen
Streift vom Baum das letzte Laub —
Leise lösen sich die Sohlen
Aus der Erde dunklem Staub.

Ernst Balzli.

Gut und böse — Lohn und Strafe

Die kinderpsychologische Forschung der letzten Jahrzehnte hat sich nicht mehr ausschließlich mit der Seele allein, sondern auch mit der Umwelt und deren Wirkung auf das Kind beschäftigt, und vor allem war nicht nur das gute, willige, sondern auch das „böse“ Kind Gegenstand eingehender Beobachtung.

Den Erzieher werden die Ergebnisse dieser gründlichen Untersuchung besonders interessieren, weil sie über die Entstehung des „Bösen“ im Kinde ganz wesentliche Aufschlüsse geben, wenn nicht gar die Frage restlos klären.

Man hat in allen Fällen übereinstimmend festgestellt, daß das „gute“, das Durchschnittskind schon in eine ganz andere Welt hineingeboren wird, unter völlig anderen Bedingungen lebt, in ganz anderem Milieu heranwächst als das „böse“. Trotz der gewaltigen Unterschiede, welche bedingt sind durch die Vermögens- und Wohnungsverhältnisse, durch den Beruf des Vaters, durch das Vorhandensein von Gesinde usw., beeinflussen den Lebensweg des Kindes im großen und ganzen gesehen doch immer die selben Mächte und Erscheinungen: Das gute Kind hat sich körperlich und geistig normal entwickelt und macht infolgedessen in allem, was es anfaßt, die Erfahrung, daß es Gleichalterigen durchaus ebenbürtig ist. Eltern, Erzieher und Lehrer anerkennen seine Fortschritte, sein inneres und äußeres Wachsen. Sie drücken, wo das am Platze ist, ihre Zufriedenheit aus und werden nicht ungeduldig, wenn es infolge seiner Jugend hier etwas nicht gleich schafft, dort einen Fehltritt begeht. Das Kind kommt, soweit es seine Natur verlangt, zur Geltung. Das Vertrauen zu sich selbst festigt sich infolgedessen mit jedem Tag und das gesunde, berechnete Streben nach Selbstbehauptung wird befriedigt.

Das „böse“ Kind dagegen hat entweder von klein auf mit organischen Fehlern (Blutarmut, schlechte Nerven, Schwerhörigkeit, spätes Laufen und Sprechen usw.) zu kämpfen oder seine Erzieher sind, wohl in der besten Absicht, etwas zu streng, zu ungeduldig, zu barsch, überängstlich oder es hat unter weitaus älteren Geschwistern, unter Erwachsenen einen schweren Standpunkt, ist häufigem Nörgeln, Tadeln oder Geringschätzung und Parteilichkeit ausgesetzt. Es fühlt sich infolge all dieser Einflüsse und Erlebnisse unzulänglich, schwächlich, minderwertig und greift deshalb zu künstlichen

Hilfen, um ebenso wie das gute Kind (wenn auch nach der negativen Seite) zur Geltung zu kommen, beachtet zu werden, Mittelpunkt in der Familie zu sein: Es wird trotzig, unverträglich, bössartig oder will nicht essen, nicht einschlafen, sich nicht ankleiden lassen, oder beißt an seinen Nägeln herum, lügt, nascht und liest häßliche Manieren und Redensarten von der Gasse auf. Freilich ist dem Kinde nicht klar bewußt, warum es diese krummen Wege geht. Aber der Psychologe kennt die Ursache, den Beweggrund: Das Kind will seine Eltern mit sich beschäftigen. Weil ihm das nicht mit einfachen, natürlichen, einwandfreien Mitteln gelingt, reizt es in seinem dunklen Geltungsdrange unbewußt die Eltern zum Mahnen, Drohen, Schelten, Strafen und Ärgern und — — — erreicht so immer und überall (wenn auch auf eine höchst bedenkliche, dem Kinde letzten Endes doch nachteilige Weise) seinen Zweck.

Wir sehen: Beide Kinder, das „gute“ wie das „böse“, treibt ein und die selbe Macht. Beide haben das gleiche Ziel. Beide wollen ihre kleine Person behaupten. Dem einen gelingt das ohne viele Mühe auf geradem Wege, denn die Voraussetzungen dafür sind günstig. Dem andern aber will das nicht glücken, da es körperlich oder seelisch sich gehemmt fühlt.

Nicht jeder Erzieher wird dieser noch wenig bekannten Lehre von der Entstehung des Guten und Bösen im Kinde ohne weiteres zustimmen. Der eine wird schon von ferne abwinken, weil ihm ein Umlernen und Umstellen etwas ungelogen kommt. Ein anderer wird sagen: „Was? Das Milieu soll schuld sein, daß sich Karl, Emma, Friedrich abwegig entwickeln? Ich kenne die ganze Umgebung dieser Kinder doch zu genau, um so etwas glauben zu können.“ Gewiß! Mit den Augen des Erziehers gesehen, ist bei diesen Kindern alles in bester Ordnung. Wenn wir uns aber Mühe geben, mit dem Herzen des Kindes dessen Umwelt zu erfassen und unsere Erziehungsmaßnahmen zu erleben, dann werden wir gestehen müssen, daß doch manches noch zu bessern wäre. Wir Erwachsenen sind durch den Lebenskampf eben schon derart unempfindsam, stumpf geworden, daß wir vieles für unbedeutend und nebensächlich halten, was auf das Kind nachhaltig und tief einwirken muß. Deshalb übersehen wir auch manchen schlimmen Einfluß und unterschätzen Schwierigkeiten und Hemmungen. Um die tatsächliche Wurzel einer Entwicklung zum „Bösen“ aufdecken zu können, muß uns fast in allen Fällen ein großes Maß von Einfühlungsvermögen, Erfahrung, Geduld und Verständnis zur Verfügung stehen. Wir müssen den ganzen Lebenslauf und die organische Entwicklung eines solchen Kindes erforschen. Dann aber wird sich jedes Rätsel lösen und der Weg zur Besserung finden lassen.

Nach allem, was jetzt über die Entstehung kindlicher Unarten erforscht ist, haben zwei Erziehungsmittel, nämlich Lohn und Strafe eigentlich keine innerliche Berechtigung mehr. Denn es ist in der Tat ein Unrecht, das Kind für Fehler büßen zu lassen, die durch angeborene Mängel, durch ungünstige Einflüsse von außen oder durch falsche Erziehungsmaßnahmen zwangsläufig ausgelöst werden. Und ebenso ist auf der anderen Seite aus den gleichen Gründen ein Belohnen

für gutes Betragen, Fleiß und Fügsamkeit unbegründet und unverdient. Es ist ein wenn auch Jahrhunderte alter Irrtum, eine Täuschung, ein Verkennen der kindlichen Triebkräfte, wenn wir glauben, ein schlimmes Kind würde sich durch Strafen tatsächlich d. h. nachhaltig (und darauf kommt es doch an!) vom Bösen abwenden. Und ebenso falsch ist die Behauptung, daß gute Kinder nur dann brav und fügsam bleiben, wenn sie ab und zu für ihr Wohlverhalten belohnt werden. Es mag bei den vielen Vorurteilen und festgewurzelten Anschauungen unglaublich und übertrieben klingen, aber es ist doch so: Ein gutes Kind kann, solange es in den günstigen Verhältnissen lebt, gar nicht anders als gut sein und ebenso ist auf der anderen Seite dem „Bösewicht“, dem „Sorgenkind“ eine Wendung zum Guten unmöglich, wenn die seelischen Hemmungen nicht beseitigt werden.

Wir dürfen nicht glauben, daß uns keine wirksamen Erziehungsmittel mehr zu Gebote stehen, wenn wir auf Anwendung von Lohn und Strafe verzichten. Man mache nur einmal den Versuch und schalte auf der einen Seite die oben aufgezeigten entmutigenden Einflüsse aus und suche auf der anderen Seite im widersätzlichen Kind das Selbstvertrauen zu stärken, sein natürliches, berechtigtes Geltungsstreben zu befriedigen! Die Wirkung wird eine ganz andere, eine viel nachhaltigere, stärkere sein als bei Schelten und Züchtigen. In allen Fällen, bei denen bisher in diesem Sinne auf das „böse“ Kind eingewirkt wurde, hat sich eine allmähliche Besserung, manchmal sogar ein rascher Umschwung gezeigt. Und das ist es ja, wonach sich Eltern schwererziehbarer Kinder so sehr sehnen. Darum: Ans Werk!

Hugo Zinsinger.

Eignung zum Schulfach

Wie läßt sich daraufhin prüfen?

Herr W. Hoffmann bespricht in der Schweizerischen Lehrerzeitung Nr. 34 den Vorschlag, den ich in der Umfrage der Schweizer Erziehungs-Rundschau zur Lehrerbildung gemacht habe. Er mißverstehet aber einen wichtigen Punkt meines Vorschlags, der dahin ging, die künftigen Seminaristen und Seminaristinnen zu einem mehrwöchigen Hilfsdienst einer tüchtigen und erfahrenen Lehrperson beizugeben. Ich legte dabei das entscheidende Gewicht auf das Gesamturteil eben dieses Beobachters und nicht auf Noten, die etwa zu einer Extralektion herbeigerufene fremde Examinatoren erteilen sollten – von solchen war gar nicht die Rede –. Wäre es nach ein paar Wochen einem tüchtigen, erfahrenen Pädagogen oder einer Pädagogin wirklich nicht möglich, sich eine Meinung zu bilden, sagen wir einmal über folgende Fragen:

1. Hat der Prüfling bei den Spielen in der Pause, bei einem Ausflug, bei Nachhilfen verschiedener Art gezeigt, daß er Kinder gerne mag, ihnen etwas zeigen kann, so daß auch die Schwerfälligen es begreifen?

2. Wie stellen sich die Kinder dieser Hilfsperson gegenüber ein? Abweisend oder zutraulich, frech oder willig?

Wer sich darüber kein, gar kein Urteil zu bilden vermöchte, der wäre jedenfalls ein schlechter Menschenkenner. Und dieses Urteil wäre dann den wichtigsten Noten der Wissensprüfung zum mindesten gleichzustellen.

Selbstverständlich bin ich mit Herrn Hoffmann ganz einverstanden darüber, daß diese Prüfungszeit ein oder zwei Jahre später sicherere Resultate zeitigen würde. Wieviel schwerer aber fällt eine Rückweisung eines Seminaristen nach der ersten oder zweiten Klasse den Ausweisern und Ausgewiesenen!

Es ist auch noch zu erwähnen, daß merkwürdigerweise viele Mädchen und besonders auch Knaben, die sich fürs Seminar melden, sich gar nie richtig vorgestellt haben, wie ihnen als Führer inmitten einer Kinderschar zumute sein möchte. Ein Lehrer eines Knabenseminars erzählte mir, daß es immer schwer halte,

das Interesse der Schüler irgendwie auf Kinderbeobachtung zu lenken. Einige erklärten ihm rund heraus, daß sie für so etwas überhaupt nichts übrig hätten. Gerade solchen Leuten käme dann vielleicht das Widersinnige ihrer Berufswahl zum Bewußtsein, und sie zögen sich rechtzeitig zurück, zum Wohle ungezählter Schüler.

Übrigens betrachte ich das von mir angegebene Mittel keineswegs als das alleinseligmachende und freue mich aufrichtig über andere bessere Vorschläge, um diese Aufnahmeprüfungen zweckentsprechender zu gestalten. Nur gemacht müssen sie werden.

An der Schwelle eines verantwortungsvollen Berufes darf man sich nicht mit dem bloßen „Wissenssieb“ begnügen, man muß, so schwer es auch ist, tiefer in das Wesen derjenigen hineinzuleuchten versuchen, die sich manchmal aus den oberflächlichsten Gründen zudrängen. Gerade Lehrer, worunter einen Berufsberater, hörte ich schon bitter klagen über die Zurückweisung eigener Schüler, die sie nach jahrelanger Beobachtung für besonders zum Lehrfach geeignet hielten.

Das Haupt- und Grundproblem der Schule – über theoretischen Diskussionen stets vernachlässigt –, ist doch eben das: Wie bringen wir die richtigen Personen heran, um Persönlichkeit zu entwickeln? Ob einer sich eigne, mit Zahlen, Maschinen, Leder oder Holz umzugehen, das wird heute mit wissenschaftlicher Genauigkeit erforscht. – Junge Menschenseelen aber gibt man unbesorgt jedem in die Hand, der die genügende Zahl Rechnungen, französische Grammatikregeln, Fragen aus Geographie und Geschichte usw. usw. beibringt und beantwortet.

Hedwig Bleuler-Waser.

Die Aufgabenstunde als schulhygienische Neuerung

Wenn wir die Hausaufgaben unserer Schüler durchgehen und sie mit den Leistungen der Schüler in der Klasse vergleichen, so stehen wir Lehrer oft vor der Tatsache, daß die Leistungsfähigkeit gewisser Schüler bei der Lösung der Hausaufgaben nicht zu ihrer vollen Entfaltung gelangen kann. Die ganze Art der Ausführung ist anders als bei den schriftlichen Aufgaben, die in der Schule gelöst werden, sie ist oft unordentlicher, flüchtiger, schmieriger. Und wie leicht sind wir dann geneigt, unser Urteil über einen sonst guten Schüler vielleicht einer kleinen Korrektur zu unterziehen.

Gewiß, es ist Sache des Elternhauses, dafür zu sorgen, daß die Hausaufgaben unter gesundheitlich einwandfreien Verhältnissen ausgeführt werden können. Die Eltern haben ihren Kindern für die Lösung der Aufgaben die notwendige freie Zeit zu gewähren, sie müssen ihnen namentlich im Winter einen gut belichteten Platz zur Verfügung stellen. Wer in Schulgemeinden mit bäuerlichem Charakter zu unterrichten hat, weiß, wie schwer es oft ist, von den Sekundarschülern eine gewissenhafte Erfüllung ihrer Hausaufgabenpflicht zu verlangen, wie rasch ein Konflikt mit dem Elternhaus entstehen, der die ganze Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus untergraben und gefährden kann. Die Kinder werden heute noch nach der Schule im väterlichen Bauerngewerbe zur Mitarbeit in Hof und Feld herangezogen, oft sogar weit über ihre jugendlichen Kräfte hinaus. Unter Umständen muß der Sekundarschüler dem Vater durch seine intensive Mitarbeit ein Knechtlein ersetzen. Und erst spät, wenn alle Arbeit in Haus und Hof und Küche getan ist, erhalten die Kinder Gelegenheit, sich ihren Schulaufgaben zu widmen. Todmüde und abgehetzt.

In der Stadt sind die Verhältnisse nicht viel besser. In den Arbeiterquartieren herrscht in dieser Beziehung sogar eine ausgesprochene Notlage. Die Wohnungsnot zwingt die Arbeiterfamilien mit notdürftigen Räumlichkeiten vorlieb zu nehmen. Die Zimmer sind klein und eng, die Beleuchtung teilweise höchst spärlich. Am Boden sitzen kleinere Geschwister mit Lärm und Radau. Wie soll da ein Schüler seine Aufgaben ungestört lösen können? Seine Aufmerksamkeit wird durch alle möglichen Störungen abgelenkt. Oft muß sogar der Küchentisch zur Erledigung der schriftlichen Hausarbeiten dienen, denn in vielen Fällen ist das Wohnzimmer nicht geheizt und zudem schlecht

beleuchtet. Manchem Stadtkinde fehlt überhaupt die nötige Zeit zur Erfüllung seiner Hausaufgabenpflicht. Nach Schluß der Schule muß es als Ausläufer, Postbote oder Dienstknecht am Verdienst der Familie mithelfen. Die hygienischen Forderungen werden in jeder Beziehung vernachlässigt. Denn wer sorgt bei diesen Kindern für eine richtige Körperhaltung bei ihren schriftlichen Arbeiten? Kurzsichtigkeit und Rückgratverkrümmungen sind die Folgen.

Die Schule darf an diesen Tatsachen nicht teilnahmslos vorübergehen. Die Frage ist von größter sozialer und hygienischer Bedeutung. Und die Schule hat die Pflicht, diesen veränderten sozialen Verhältnissen Rechnung zu tragen und sie weitgehend zu berücksichtigen. Sie soll mithelfen, jene Schäden zu beheben, die die Gesundheit der Jugend zu untergraben suchen und die ihrem Bildungs- und Wissensdrang schier unüberbrückbare Hindernisse in den Weg legen.

Vor zwei Jahren hat ein stadtzürcherischer Sekundarlehrer, Karl Huber, auf alle diese Mißstände hingewiesen und hat Mittel und Wege gezeigt, die Jugend aus dieser Notlage herauszuführen. Seine Vorschläge suchten dort einzusetzen, wo ungünstige soziale und häusliche Verhältnisse die Ausführung der Hausaufgaben erschweren und sogar die Gesundheit des Schülers bedrohen. Er verlangte die Schaffung von sogenannten Aufgabestunden.

Für alle jene Fälle, da ganz ungünstige häusliche Verhältnisse vorliegen, wo die Räume zur Ausführung der Hausaufgaben hygienisch ungenügend sind und nicht geheizt werden können, formulierte Karl Huber folgenden Vorschlag:

„Die Schulpflegen suchen durch Umfrage in den Klassen festzustellen, welche Sekundarschüler ihre Hausaufgaben unter hygienisch ungünstigen Verhältnissen ausführen müssen. Diesen Schülern sollen während des Winterhalbjahres abends Klassenzimmer zur Verfügung gestellt werden, in denen sie unter Aufsicht eines Lehrers ihre Aufgaben ausführen können.“

Diese Anregung Karl Hubers wurde im Laufe des Winterhalbjahres 1926/27 und 1927/28 von den Kreisschulpflegen Zürich III und Zürich IV aufgegriffen und versuchsweise durchgeführt. Die Mittelschulen und Hochschulen verfügen schon längst über zweckmäßig eingerichtete Lese- und Arbeitszimmer. Eine analoge Einrichtung wollte man auch der Sekundarschule schenken. Helle, geräumige Arbeitszimmer wurden geschaffen, wo die Schüler in aller Ruhe ihren Aufgabenpflichten obliegen konnten. Das Beisammensein von Schülern verschiedener Klassen verlangte allerdings eine zweckentsprechende Aufsicht. Sie konnte selbstverständlich nur einem Pädagogen übertragen werden. Denn es ließ sich nicht vermeiden, daß die Schüler über unverständene Aufgabenstoffe Fragen stellten und um Erklärung baten. Bei dieser Belehrung wurde streng darauf geachtet, daß Selbständigkeit und Selbsttätigkeit des Schülers keinen Schaden erleiden sollten. Die Aufklärung durfte nur soweit gehen, als sie zur Lösung der Aufgabe unbedingt notwendig war. Sie verlangt ein pädagogisches Geschick, sonst wird die Aufgabestunde keinen Nutzen bringen.

Wohl erfordert die richtige Durchführung der Aufgabestunde einige Ausgaben. Mit Rücksicht auf den hohen schulhygienischen Wert des zu erstrebenden Zieles aber vermögen sie sich reichlich zu rechtfertigen. Denn die Erfahrungen, die von den beiden Kreisschulpflegen Zürich III und IV im vergangenen Jahre gesammelt worden sind, haben klar gezeigt, daß die Schaffung einer solchen Aufgabestunde einer absoluten Notwendigkeit entsprochen hat. Der Versuch, der von diesen beiden Schulpflegen unternommen worden ist, ist vollauf gelungen. Von Anfang zeigte es sich, daß die Institution einem dringenden Bedürfnis entgegengekommen war. Während des ganzen Winters war der Besuch überaus gut, an einzelnen Wochentagen steigerte sich die Frequenz sogar derart, daß z. B. im Schulkreis III ein einziges Schulzimmer zur Aufnahme der Schüler nicht mehr genügen konnte. Dabei ließ die Kreisschulpflege Zürich III den Schülern während ihrer Arbeit eine kleine Zwischenverpflegung, bestehend aus Brot und Früchten, verabreichen. Auch dieser Ausbau rechtfertigte sich in jeder Beziehung; er fand seine Bestätigung im durchwegs guten Besuch seitens der Sekundarschüler.

Während der ersten beiden Jahre war die Durchführung der Aufgabestunde der Jugendhorkommission übertragen worden.

Mit der Übernahme der Jugendhorte durch die Stadt wird die Organisation der Aufgabestunde ebenfalls Sache der Stadt Zürich, und zwar soll sie naturgemäß dem Schulwesen unterstellt werden. Damit ist nun aber die Möglichkeit gegeben, sie als ständige Organisation beizubehalten und auszubauen, zum Wohle aller Sekundarschüler, die unter erswerenden Umständen, bei schlechter Beleuchtung und in ungeheizten Räumen bis anhin ihre Hausaufgaben lösen mußten. Die Erfahrungen haben die Dringlichkeit dieser Institution eindeutig bewiesen. Es wird nun Aufgabe der Stadt sein, diese aus privater Initiative geschaffene Einrichtung überall dort auszubauen, wo auf Grund einer Schülerumfrage die häuslichen Verhältnisse ungenügend sind.

Dabei erhebt sich allerdings die Frage, auch für die Real- und Oberstufen der Primarschule eine sogenannte Aufgabestunde zu schaffen. Untersuchungen in verschiedenen Klassen der städtischen Arbeiterquartiere haben ergeben, daß auch auf dieser Stufe der Wunsch nach einer solchen Gelegenheit, die Aufgaben unter einwandfreien hygienischen Bedingungen und unter Aufsicht eines Lehrers zu lösen, vorhanden ist. Und die Schule hat auch hier die Pflicht, helfend einzugreifen. In allen größeren Schulhäusern sollte nach Schluß ein Klassenzimmer als Aufgabenzimmer eingerichtet werden. Die Kosten sind verhältnismäßig gering im Hinblick auf den gewaltigen erzieherischen und hygienischen Nutzen. Wenn erst einmal jedes Schulhaus über ein solches Arbeitszimmer verfügt, wenn jeder Schüler weiß, daß er dort jederzeit, ohne vorherige Anmeldung, in ungestörter Ruhe seinen schriftlichen Aufgaben obliegen kann, daß er dort lesen und lernen darf, ohne durch Kleinkindergeschrei und häusliche Mißverhältnisse gestört und gehindert zu werden und wenn er weiß, daß er dort im Notfalle sogar eine Erklärung oder einen Hinweis dieser oder jener Art erhalten kann, so wird die Inanspruchnahme dieser Aufgabenzimmer sicher von Tag zu Tag größer werden. Schon heute erfreuen sich in den beiden genannten Schulkreisen der Stadt Zürich die Aufgabenzimmer eines derartigen guten Zuspruchs, daß sie Lehrer, Schüler und einsichtige Eltern nicht mehr missen möchten.

An uns Lehrern aber liegt es, überall dort helfend einzugreifen, wo uns eine Notlage unserer Schüler zutage tritt. Durch die Schaffung der Aufgabestunden ist uns ein Weg gewiesen, eine bedenkliche Lücke in der Jugenderziehung auszufüllen. *M. Sch.*

Schallplatten im Fremdsprachenunterricht

(Ein Überblick über den heutigen Markt.)

Ist es nötig, auf die Mannigfaltigkeit hinzuweisen, wenn das Naheliegende, für jeden Erreichbare nicht einmal verwendet wird? Sind doch Sprechmaschine und Platten, die das Pestalozzianum in Zürich für den Ausleihverkehr besitzt, in den vielen Jahren kaum ein halbes Dutzend mal verlangt worden und überhaupt nie über die Gemarkung der Stadt hinausgewandert. Die erfreulich vielen Anfragen aus Lehrerkreisen, die auf meine erste Arbeit in der Mittelschulbeilage vom Mai 1928 eingingen, zeigen aber, daß auch in der Schweiz Kräfte sich regen, die der Sprechmaschine im Fremdsprachenunterricht den gebührenden Platz einräumen wollen. Die schweizerische ständige Schulausstellung in Zürich setzt sich aber zum Ziel, mit ganzer Kraft für die neuen Bestrebungen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens sich einzusetzen. Darum soll ein neuer Weckruf hinausgehen an alle eifrigen Förderer des Sprachunterrichtes, die ihre Stunden um einen Feiertagsgenuß bereichern möchten. Denn die Hörstunden mit Schallplatten sind dies, können es überall werden. Wir brauchen nur einen Griff in die Fülle hinein zu wagen.

Zum System Weill von Pathé in Paris.

Es umfaßt zunächst eine Sammlung von 26 doppelseitigen Lehrplatten, deren Texte in einem Büchlein zusammengefaßt sind, betitelt: *Leçons de français à l'usage des étrangers* (Paris, Librairie Delagrave, 15 Rue Soufflot). Diese Übungen steigen vom Alphabet und dem einfachen Frag- und Antwortspiel an bis zur wortreichen Betrachtung, stets verbunden mit einem kurzgefaßten grammatischen Text. Die methodischen Mängel im Aufbau (in den ersten Übungen kommen „monsieur, oui, je suis“ und die beiden

Artikel vor, zu schnell sich häufender Wortschatz, kleinere Abweichungen vom gesprochenen und gedruckten Text u. a.) brauchen uns nicht zu stoßen. Solche Unebenheiten lassen sich im Unterricht leicht ausgleichen. Die Sprechgeschwindigkeit bei normaler Einstellung des Apparates ist bei den ersten Platten durchschnittlich 120 Sprechsilben in der Minute, was einer sehr bedächtigen, auf das noch unentwickelte Auffassungsvermögen des Anfängers eingehenden Unterrichtssprache gleichkommt. Mit bewußter Planmäßigkeit strebt der Schöpfer dieses Systems in der Folge mit der Bereicherung des Wortschatzes auch der normalen Sprechgeschwindigkeit zu. Sie schwankt in den letzten Platten zwischen 220 und 260 Sprechsilben in der Minute. (Sprechdauer einer Plattenhälfte gut drei Minuten.)

Zum Selbststudium für den Lehrer oder für den Unterricht an Mittelschulen kommen dann noch die „Textes français“ in Betracht, die ebenfalls in einem preiswerten Bändchen zusammengefaßt sind. Diese Platten können in freier Auswahl bezogen werden. Sie vermögen in ihrer Gesamtheit einen vortrefflichen Einblick in die Literatur der verschiedenen Zeitalter zu geben. (Anekdoten, Gedichte, Stellen aus Lust- und Trauerspielen, Bruchstücke aus Romanen und Geschichtswerken u. a.) Was diese Platten aber in hohem Maße empfehlenswert macht, das ist das tiefe und beglückende Gehörerlebnis, das sie zu vermitteln vermögen. Jeden Text vernehmen wir durch den Mund berühmter Schauspieler und Sprecherinnen der Comédie Française, also von Künstlern, die viele unter uns wohl selber in Paris gehört haben. Was aus dem Apparat herauströnt, ist nicht mehr nur gesprochene Sprache, das ist Musik, die auch unmusikalische Ohren unwiderstehlich mitreißt. Der Vortrag einiger Texte (z. B.: „Lorsque l'enfant paraît“, von Victor Hugo, „Ma mère“, von Pierre Loti oder „Un enfant heureux“, von Anatole France) sind von einer überwältigenden Schönheit, und ihre Wirkung ist eine innere Ergriffenheit im wahren Sinne des Wortes.

Sehr vorteilhaft für den Klassenunterricht ist die starke Stimme, welche die Platten erzeugen, so daß diese vom hintersten Schüler verstanden wird. Lachende Sonnenfreude und Begeisterung für Sprache und Gesang wecken die vielen aufgenommenen Volkslieder. – Besser vertreten dürften in der Sammlung die Gespräche sein. Wie die vier vorhandenen Beispiele zeigen, kommen sie dem Verlangen nach praktischer Umgangssprache überaus entgegen. In gut vorgebildeten Klassen von Fünfzehnjährigen, also in der dritten Klasse der Zürcher Sekundarschule, können mit erfreulichem Erfolg auch einzelne Fabeln von Lafontaine und kurze Anekdoten aus dieser zweiten Sammlung verwendet werden. Ihr Anhören wird den verständigen Schülern ein hoher Preis für ihre Arbeiten sein.

Im selben Verlag sind auch englische Schallplatten erschienen, die einen aufbauenden Lehrgang darstellen und in einer zweiten Gruppe ausgewählte Texte aus der Literatur hören lassen. Alleinige Bezugsquelle für die Schweiz ist die Gesellschaft Pathéphone, 4, Rue de la Rôtisserie in Genf. (Preis der Platte 5.50 Fr.)

Sperlings Phonotheek.

(Otto Sperling, Zentralstelle für das phonographische Unterrichtswesen, Eberhardstraße 10, Stuttgart.)

Sie bietet eine verlockende Auswahl von deutschen, englischen und französischen Platten. Diese sind mit neuzeitlicher elektrischer Aufnahmetechnik hergestellt und halten sich im Vortrag an eine würdige Schlichtheit. Gegenüber den Pathé-Platten weisen sie eine größere Weichheit auf, dank des fast restlos ausgeschalteten Reibegeräusches. Für einen Klassenunterricht tönen diese Platten vielleicht etwas zu gedämpft vornehm, so daß stellenweise die ausgesprochene Endsilbe ganz untergeht. Manchmal vermisste ich auch etwas den hinreißenden Schwung in der französischen Rede, der jedem Frankreichfahrer immer wieder zu einem packenden Erlebnis wird. Die Auswahl der Texte ist geschickt und berührt möglichst alle Kunstarten vom Zwiegespräch, dem tatsächlichen Leben abgelauscht, bis zur gewählten Erzählung, dem Gedicht oder dem Ausschnitt aus einem Schauspiel. Platten mit elementaren Sätzchen und Grammatikbeispielen fehlen in dieser Sammlung. Diese Texte setzen also schon ein entwickeltes Sprachverständnis voraus. (Preis der Platte 5,50 RM.)

Für den Englischunterricht kommen auch die Voxplatten

(1000 Worte Englisch) in Frage, die neben der fremden Sprache auch die deutsche Übersetzung wiedergeben. Die Texte wollen vorab eine Umgangssprache erarbeiten. Die Platten erzeugen eine starke Stimme, lassen aber selbst auf ganz guten Apparaten auch ein stärkeres Reibegeräusch hören. (Vertrieb der Platten auch durch den Verlag Sperling.)

Schließlich verdient noch der Lehrgang des Linguaphone-Institutes in London Erwähnung, der auf 15 doppelseitigen Platten (Preis: 165 Fr.) auch die Sprache des täglichen Verkehrs hören läßt. Das dazu gehörige bebilderte Textbuch zeigt auf die behandelten und in den Gesprächen besprochenen Gegenstände durch Nummern hin. Die Wiedergabe der Sprache ist gut. Das Institut liefert Lehrkurse in acht bedeutenden Sprachen, ist also die einzige mir bekannte Bezugsquelle eines italienischen Systems. Diese Platten sind vortreffliche Helfer im Selbststudium für junge Kaufleute oder dienen als sprachliche Vorarbeit für eine beabsichtigte Reise; dem Klassenunterricht, der auch auf eine Literatursprache hinarbeitet, können die in einer zweiten Gruppe zusammengefaßten Texte wertvolle Dienste leisten. Etwas nachteilig ist für die Anschaffung, daß immer die ganze Reihe von 15 Platten erstanden werden muß. (Bezugsquelle: Lautinstitut „Alfa“, Birnmannsgasse 26, Basel.)

Leistungsfähige Apparate liefern die bekannten Firmen His Masters Voice, Columbia u. a. in der Preislage zwischen 170 und 220 Fr. Pathéphone verkauft den Apparat, durch den ich seit vier Jahren in Schule und Wohnstube schon viel Freude gemacht habe, für 120 Fr., baut aber jetzt ein neues Modell für 190 Fr., welches mit den entsprechenden Apparaten der andern Weltfirmen vollauf wetteifern kann. In nächster Zeit wird auch das deutsche Lautinstitut in Berlin eine eigens für den Sprachunterricht gebaute Sprechmaschine in den Handel bringen. (Preis ung. 120 Fr., Vertrieb durch die erwähnte Lautanstalt in Basel.)

Es ist wohl an der Zeit, daß auch unsere Schule die erstaunlichen Fortschritte auf dem Gebiete der Wiedergabe der Stimme sich zunutze zieht. Man übertrage nicht die Verärgerung, in die hinein gewiß schon jeder geraten ist in einer durch einen mechanischen Schreihals zerkrächzten Abendstimmung oder bei einer jazzdurchwimmerten Sonntagsfeier auf dem See. Die Sprechplatten werden jedem wirkliche Freude und kräftige Förderung bringen.

Wohl bleibt noch manches zu verbessern. So ist z. B. eine restlos befriedigende Wiedergabe des stimmhaften s- und w-Lautes noch nicht gelungen, währenddem z. B. b, d, g sehr deutlich und weich hervortreten. Solche Einzelheiten, so wichtig sie auch sind, müssen aber in der Beurteilung des Gesamtwertes des Sprechapparates für die Schule zurücktreten, läßt er uns doch vor allem hinter das Geheimnis der Satzmelodie kommen und vermittelt er uns doch ein beglückendes Gehörs- und Gemütserslebnis. Über ein kurzes werden die Sprachfreunde in genußreichen Hörstunden die im fremden Land gewonnenen, liebvertrauten Klangbilder durch die Schallplattensprache in sich wieder neu beleben, da und dort eine Bestätigung suchen oder in einer andern Frage (Bindung, Sprechgruppen, Rhythmus u. a.) Neues entdecken; bald werden Eltern für die Nachhülfe ihres strebenden Sohnes zu diesem vollwertigen Hilfsmittel greifen und dabei selber wieder gewinnen, auch werden viele Reisefreudige nicht mehr ein fremdes Land aufsuchen, ohne vor dem Sprechapparat Gelerntes aufgefrischt und das Gehör gründlich geschult zu haben.

Ich glaube nicht, daß wir uns heute schon für irgendein System zu entscheiden haben. Bedeutungsvoll ist vorerst nur, ob wir den Sprechapparat als einen unschätzbaren Freund des Fremdsprachlehrers anerkennen und durch seine Gaben unsern Unterricht bereichern und beleben wollen. Wenn wir einmal soweit sind, dann wird wohl die Frage geprüft werden müssen, ob nicht die besten Lesestoffe aus dem in verschiedenen Kantonen verwendeten, geschätzten Hoesli-Lehrbuch nach dem Vortrag von bedeutenden Sprechern der Westschweiz aufgenommen werden sollten. Aber auch dann können wir Schallplatten von Texten, die dem Schüler nicht bekannt sein dürfen, nicht missen, wenn wir das fortschreitende Auffassungsvermögen verfolgen wollen.

Möge dann überall mit dieser Kultur der Fremdsprache in unsern Schulen auch der Sinn für eine sorgfältigere Pflege der deutschen Aussprache wachsen!

Fritz Brunner.

Erziehung zur Wahrhaftigkeit

Berichterstattung über den Vortrag von Herrn Dr. W. Schweizer, Seminarlehrer in Bern.¹⁾

Die Erziehung zur Wahrhaftigkeit stellt ein Teilziel der gesamten Erziehung dar. Es geht aus der Erkenntnis hervor, daß Wahrhaftigkeit nötig ist zu jedem ersprießlichen Zusammensein, daß gemeinsame Kulturarbeit sich nur auf Wahrhaftigkeit aufbauen kann.

Der Wahrheit stellt sich die Lüge entgegen. Was ist die Lüge? Jede Entstellung der Wahrheit. Niemals. — Wenn ein Mensch aus Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse oder weil er selbst falsch unterrichtet ist, einen andern Menschen irreleitet, so kann man nicht von Lüge reden. Märchen wären in diesem Sinne Lügen, und jeder Wissenschaftler, der eine Hypothese verbreitet, die sich nachträglich als falsch erweist, wäre ein Lügner. — Viel wesentlicher als das logische, ist das ethische Merkmal. Lüge nennt Dr. Schweizer jede bewußte oder unbewußte Entstellung der Wahrheit, sofern sie aus subjektiven Zwecken erfolgt. Zwei Momente sind also für die Lüge charakteristisch: Die Entstellung der Wahrheit und der damit verbundene persönliche Vorteil.

Die Lüge führt immer zu einem seelischen Zwiespalt, zum „schlechten Gewissen“. Es ist die sittliche Pflicht zur Wahrhaftigkeit einerseits und der triebhaft-egoistische Wunsch andererseits, die nach Erfüllung drängen.

Die Lüge erstreckt sich nicht nur auf das Gebiet der mündlichen oder schriftlichen Äußerung, sie geht so weit, als menschliche Ausdrucksmöglichkeiten überhaupt reichen. Oft erscheint die Lüge in so feiner Gestalt, daß sie uns als solche nicht einmal bewußt wird, und gerade die Lüge aus unbewußten Motiven, z. B. die sogenannte Lebenslüge, ist verbreiteter als man auf den ersten Blick glauben könnte.

Phantastische Aussagen von Kindern erwecken oft den Anschein von Lügen und verursachen Eltern und Lehrern Kopferbrechen. Solche Aussagen sind aber in der Regel harmlos, indem sie geradezu in einer Entwicklungsstufe des Kindes begründet sind. Im Alter von vier bis neun Jahren überwuchert die Phantasie in hohem Maße das noch wenig entwickelte logisch-kausale Denken des Kindes. Das zeigt sich besonders deutlich im kindlichen Spiel. Das nämliche Holzschneit ist ein sausender Schnellzug, dann ein Kirchturm, endlich ein großer Mann. Je phantasievoller ein Kind ist, desto häufiger zeigt sich, die Phantasielüge. Natürlicherweise verschwindet sie in dem Maße, als das Kind dem Phantasiealter entwächst und sich mit der zunehmenden Weiterentwicklung des logisch-kausalen Denkens die reale Welt des Erwachsenen erobert.

Der Lüge im allgemeinen liegt eine moralische Schwäche zugrunde. Diese kann angeboren sein, oder, was weit häufiger der Fall ist, das sittliche Empfinden des Kindes kann durch die Erziehung zu wenig gestärkt, oder geradezu irregeleitet worden sein. Das mag paradox klingen, erweist sich aber leider bei näherer Prüfung durchaus als zutreffend. Wie soll das moralische Empfinden des Kindes gefördert werden, wenn es nur zu oft erfährt, wie wenig genau es die Erwachsenen ihm und sich selbst gegenüber mit der Wahrheit nehmen. In der Eisenbahn oder im Tram wird das Alter des Kindes falsch angegeben, nur um ein paar Rappen zu sparen, oder einem Menschen, dessen Wesen man vorher laut verurteilt, heuchelt man bei seinem Besuche rege Sympathie. Je älter das Kind wird, desto mehr bemerkt es die große Zahl von konventionellen Lügen im Familien- und Gesellschaftsleben, in der Kunst, der Politik.

Die Motive zur Lüge entstammen zum kleinern Teil dem Selbsthaltungstrieb (Egoismus), zum größern dem Liebes- und Zärtlichkeitsbedürfnis des Kindes. — Schon der kleine Schreihals versteht es, lange bevor er reden kann, durch sein Schreien die verhätschelnde und verzärtelnde Aufmerksamkeit der Mutter auf sich zu lenken. Später erfolgt die bewußte oder unbewußte Übertreibung oder Heuchelei von körperlichen Schmerzen zur Erregung des Mitleids, und zur Erlangung von Zärtlichkeiten. Zur Gewinnung der Sympathie erfolgt das Aufschneiden, Großtun, das „Sichinteressantmachen“.

Liebe-verwöhnte Kinder verlegen sich auf's Schmeicheln. Auch das ist Lüge. Um die Liebe der Erwachsenen zu gewinnen, benimmt sich das Kind wie es die Erwachsenen gerne sehen. Vom Musterkind geht die Entwicklungsreihe zum Notenjäger und Streber zum Augendiener und Kriecher, der zu keiner eignen Meinung steht, weil er es mit niemandem verderben möchte. — Andererseits kann auch eine zu liebeleere Erziehung die Lügenhaftigkeit heraufbeschwören. Wird das Kind oft hart gestraft, so sucht es sich durch die Lüge dieser Mißhandlung zu entziehen. Auf diese Art können Kinder zu Gewohnheitslugnern erzogen werden.

Ein anderes Motiv zur Lügenhaftigkeit bilden Schuld- und Minderwertigkeitsgefühle. Eine meist auf moralischem Gebiete liegende verspürte Minderwertigkeit wird dann durch eine Mehrleistung auf einem andern Gebiete zu kompensieren versucht. Das Gebiet solcher Ausgleichleistungen ist sehr groß: Beschimpfung und Verleumdung anderer, Pharisäertum, konventionelle Korrektheit, Askese, Wahrheits- und Sittlichkeitsfanatismus, Frömmelei, Rekordsucht, Ehrsucht, und auch Abstinenzfanatismus, wenn er Kampf für die bei sich selbst gefährdete Enthaltensamkeit bedeutet.

Das beste Mittel zur Bekämpfung der Lüge ist das Beispiel der Erzieher. Grundlegend ist, daß die Gemeinschaft in der Familie sich auf Wahrhaftigkeit aufbaut. Wenn Minderwertigkeits- und Schuldgefühle zur Lüge führen, gilt es diesen vorzubeugen. Mit gutem Erfolg gibt man einem Kinde Bedenkzeit, während der es sich überlegen kann, ob es zur Wahrheit stehen will. Während der Zeit solcher Besinnung siegt gewöhnlich der Wahrheitswille und führt zum Eingeständnis des Vergehens. — Man schenke dem Kinde immer wieder neues Vertrauen und stoße nicht mit der Phrase zurück: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht. Nur das Vertrauen weckt neue sittliche Kraft. Mißtrauen fördert die Verlogenheit. — Heranwachsenden Menschen muß bewußt werden, daß die Lüge nicht deswegen verwerflich ist, weil sie allenfalls einem andern Schaden zufügt, sondern weil sie ein Mißbrauch des Vertrauens, und somit etwas Unmoralisches und Verwerfliches ist.

Max Kleisli.

Bestellet

Höhn, Botanische Schülerübungen.

Sekretariat des Schweizerischen Lehrer-Vereins.

Vereinsnachrichten

Vom schweizerischen Turnlehrertag in St. Gallen. 29. und 30. September 1928. Spät, sehr spät war der Lehrerturnverein St. Gallen eingeladen worden, die Turnlehrertagung pro 1928 zu übernehmen, aber nichtsdestoweniger hat er sich gemeinsam mit dem Lehrerinnenturnverein alle Mühe gegeben, den Gästen aus dem ganzen Schweizerlande den Aufenthalt in St. Gallen so angenehm, abwechslungsreich und lehrreich wie möglich zu gestalten und den Anlaß in einer Art und Weise durchzuführen, daß die Teilnehmer einen Einblick in die turnerische Arbeitsweise der stadt-st. gallischen Schulen wie der Kantonsschule gemäß der neuen eidgenössischen Turnschule erhielten. Dank der günstigen Witterung vom Samstag nachmittag konnte das gesamte reichhaltige Turnprogramm auf dem schönen Sportplatz Espenmoos abgewickelt werden. Eine Reihe auf den verschiedensten Altersstufen Turnunterricht erteilender städtischer Lehrkräfte, wie G. Rothenberger, J. Brunner, B. Waldvogel, A. Lerch, J. Moser und die Turnlehrerinnen E. Schafheutle, M. Braunwalder, R. Reber und A. Freund haben in wohlgedachten Lektionsbeispielen von halbstündiger Dauer gezeigt, wie sie den Turnunterricht nach der neuen Turnschule auffassen und praktisch durchführen. Daneben gelangte auch das Sonderturnen für rückenschwache Mädchen zur Darstellung. Hier wurde veranschaulicht, wie durch dieses unter schulärztlicher Leitung stehende orthopädische Turnen die Rumpf- und speziell die Rückenmuskeln gestärkt und Rückgratsverkrümmungen verhütet und korrigiert werden können. Weiter wurde gezeigt, wie auch das Schwimmen als vorzügliche Leibübung in St. Gallen sorgsame Pflege findet. Wie die Turnplätze am

¹⁾ Gehalten am 17. Juni 1928 am Bundestag der schweiz. akadem. Abstinenz-Verbindung „Sequenia“, in Aarburg.

Samstag nachmittag so war auch die Schwimmhalle des Volksbades am Sonntagvormittag dicht umstellt, als Vorsteher H. Zweifel und der schweizerische Schwimmwart A. Boppart mit Knaben der 4. Primarklasse insbesondere die Wassergewöhnungsübungen wie die Vorübungen für das Schwimmen und Wasserspringen in vorbildlicher Weise vorführten. So erhielt die Tagung ganz den Charakter einer eindrucksvollen Werbung für das moderne Schulturnen und war reich an ebenso wertvollen wie aufmunternden Anregungen. Ob die Vorführungen den kritischen Augen der zahlreich anwesenden Turnlehrkräfte aus den deutschsprechenden Gauen unseres Schweizerlandes standzuhalten vermochten, wagen wir nicht zu entscheiden. Immerhin aber darf darauf hingewiesen werden, daß sie bei der eidgenössischen Turnkommission durch den Mund ihres Aktuars, Herrn Prof. R. Spühler, Künsnacht, uneingeschränkte Anerkennung gefunden haben. Die freudestrahlenden Augen der turnenden Jungmannschaft mögen weiterhin bewiesen haben, daß der neue Turnbetrieb mit seinen freieren, natürlicheren, rhythmisch fließenden Bewegungsformen, mit seiner bessern Berücksichtigung der jugendlichen Persönlichkeit, der angepaßten Ein- und Unterordnung unter die Idee der Gemeinschaft in Gruppenwettkämpfen, Spiel und Reigen wirklich so recht vorbehaltlos dem Wesen unserer Jugend entspricht. So dürfte die stadt-st. gallische Lehrerschaft mit ihren Vorführungen doch den Beweis geleistet haben, daß sie, dank der fachkundigen Pionierarbeit des Lehrer- und Lehrerinnenvereins, besonders ihres technischen Leiters G. Rothenberger, ganz im Sinne des neuen Turngeistes arbeitet.

Aufgefallen ist es, daß sich die westschweizerische Turnlehrerschaft am Anlaße gar nicht beteiligte. Wir wollen nicht annehmen, daß sie damit zum Ausdruck bringen wollte: „Was kann von St. Gallen Gutes kommen?“ aber auf alle Fälle hätten sich die St. Galler gefreut, wenn sich die Kollegen und Kolleginnen aus der Westschweiz auch in ihrer Stadt eingefunden hätten, haben wir St. Galler doch je und je die Tagungen in der Westschweiz immer gern und zahlreich besucht.

An die Schülervorführungen schloß sich die turnerische Arbeit der Gäste. Der geräumige, topfebene Spielplatz bot bald ein prächtiges Bild turnerischen Regens und Bewegens. Auf vier Plätzen wurden Faustballspielwettkämpfe ausgefochten, bis es dunkelte. 20 Spielgruppen waren daran beteiligt. Es war eine Freude, die großen Fortschritte im Spielbetrieb der Lehrerturnvereine konstatieren zu können. Ganz besonders glänzende Leistungen lieferten die Spitzenmannschaften Zürich, Basel, St. Gallen und Bern. Wir sahen, wie selbst ergraute Männer mit jugendlicher Begeisterung daran teilnahmen. 6 Gruppen, wovon 2 Lehrerinnenabteilungen, maßen sich im Korbball und 2 im Schlagball. Die St. Galler Lehrerinnen zeigten unter Leitung von Fr. R. Reber eine sehr gute Einführung in das Korbballsport, während der Lehrerturnverein Bern unter Leitung seines Oberturners Fritz Müllener eine Mustergruppe auserlesener, neuartiger Freiübungen in fließender, rhythmischer Ausführung vorführte.

Die Samstagabendzusammenkunft im „Schützengarten“ bot mit ihrem gediegenen, von Arnold Wüest zusammengestellten Programm einige Stunden fröhlichster Unterhaltung. Die Reigen und Tänze der Bewegungsschule Gmür-Lüthi, sowie der städtischen Turnvereine fanden dankbare Aufnahme. Die prächtigen Lieder des Jordichores des Städtischen Sängervereins Frohsinn umrahmten den Willkommgruß des Präsidenten des Lehrerturnvereins St. Gallen, J. Kobelt. In einer gehaltvollen Ansprache des Schulvorstandes der Stadt St. Gallen dankte Herr Stadtrat Dr. Nägeli dem Lehrerturnverein für die kraftvolle Förderung der Körpererziehung der Jugend und schilderte die Bestrebungen der städtischen Schulbehörden im Sinne der Vermehrung der Turnstunden, der Verlegung derselben ins Freie und der Schaffung neuer Rasenspielflächen in der Nähe der Schulgebäude und verließ der Hoffnung Ausdruck, daß durch eine in früherer Jugend einsetzende richtige Körpererziehung am besten auch den Auswüchsen des Sportes entgegengearbeitet werden könne.

Der Sonntag Vormittag war in erster Linie der Beendigung der Spielwettkämpfe und der Delegiertenversammlung gewidmet, die ihre statutarischen Geschäfte unter der gewandten Leitung von Hermann Reber prompt erledigte. Sie nahm die Jahresrechnung und die Jahresberichte entgegen und erhöhte den Jahres-

beitrag der Sektionsmitglieder auf 3 Fr., bestätigte den Vorstand auf 2 weitere Jahre und bestimmte Biel als nächsten Tagungsort.

Infolge des inzwischen eingetretenen Witterungsumschlages mußten die prächtigen, ästhetisch und turnerisch gleich hervorragenden Darbietungen der städtischen Realschulen statt im Stadtparke im „Schützengarten“ vorgeführt werden, wo sie ungeteilte Bewunderung und reiches Lob ernteten.

Den Schluß der Tagung bildete das Bankett im „Schützengarten“, das durch schönste Lieder des Männerchors „Harmonie“, der städtischen Knabenrealschule und des Handharmonika-Jugendorchesters eingerahmt wurde. Die Bewegungsschule Gmür-Lüthi bot noch einmal durch Lektionsbeispiele wertvolle Einsicht in den Gang der turnerischen Durchbildung ihrer Schülerinnen. In den Kranz der Darbietungen verflocht sich manch gutes und geistreiches Wort.

B.

Glarus. Der glarnische Lehrerverein vereinigte sich Samstag, den 20. Oktober in Glarus zu einer außerordentlichen Konferenz, um endgültig über die Umgestaltung seiner Alters-, Witwen- und Waisenkasse zu beraten. Die jetzige Kasse ist in einem Zeitpunkt gegründet worden, da es der glarnischen Lehrerschaft infolge bescheidener Besoldungsverhältnisse möglich war, in dieselbe nur geringe Einzahlungen zu machen. Später mußten die Mitgliederbeiträge in mehreren Etappen erhöht werden und betragen jetzt je 100 Fr. Der Staat hat die Kasse durch Zuschüsse gespiesen, die jetzt den Betrag von 10,000 Fr. erreicht haben. Ferner sind uns zu allen Zeiten Vergabungen zugekommen, die gleich dem Staatsbeitrag teilweise zur Erhöhung der jährlichen Zugteile, teilweise zur Mehrung des Stammvermögens und des Reservefonds verwendet wurden. Die Zinsen des Gesamtvermögens, die Jahresbeiträge der Mitglieder und die Hälfte des Landesbeitrages genügten in den letzten Jahren nicht mehr, die Ansprüche pensionierter Lehrer, der Witwen und Waisen zu decken, so daß der Reservefonds in Anspruch genommen werden mußte. Da in Aussicht steht, daß sich die Verhältnisse in nächster Zeit kaum bessern werden, droht die Kasse also den Krebsgang zu gehen. Zudem sind die Jahresrenten (600 Fr. für alte Lehrer, 450 Fr. für Witwen und 150 Fr. für Waisen) den heutigen Lebensverhältnissen entsprechend zu niedrig, ihnen entsprechend aber die Belastung der Mitglieder sehr hoch.

Auf Initiative unseres umsichtigen Kantonalpräsidenten, Herrn Sekundarlehrer H. Bähler in Hätzingen hin hat der Lehrerverein letztes Jahr beschlossen, die Frage zu prüfen, in welcher Form die bisherige Kasse umgestaltet werden könne. Als erste Form der Reorganisation wurde die Gründung einer modernen Pensionskasse auf versicherungstechnischer Grundlage vorgeschlagen. Gestützt darauf ist durch Herrn Dr. W. Friedli, Mathematiker in Bern, ein versicherungstechnisches Gutachten ausgearbeitet worden. Dasselbe stellt fest, daß die jetzige auf dem Umlegeverfahren beruhende Kasse ohne gründliche Sanierung außerstande sei, die in Aussicht gestellten Renten dauernd auszurichten und empfiehlt die Gründung eines Fürsorgewerkes, das den neuzeitlichen Anforderungen entspricht. In verschiedenen technischen Bilanzen erläutert Herr Dr. Friedli die Mängel der jetzigen Kasse und die richtige Sanierung einer neuen Kasse. Um die heutigen bescheidenen Renten ohne Gefährdung der Kasse ausbezahlen zu können, müßten wir unsern Beitrag auf 150 Fr. erhöhen. Wollten wir einzig die Witwen und Waisen ungefähr um das Doppelte besser stellen, so wären schon 220 Fr. nötig. Zur Gründung einer gut fundierten, leistungsfähigen Pensionskasse empfiehlt das Gutachten ein Zusammenwirken von Staat, Gemeinden und Lehrerschaft. Zur Errichtung derselben muß das Vermögen der jetzigen Kasse an die neue abgetreten werden, der Staat muß die Garantie für die neugegründete Kasse übernehmen und der Beitritt ist für alle jetzigen und künftigen Lehrkräfte des Kantons obligatorisch zu erklären. Zur weiteren Sanierung des Werkes sind alljährlich 15 Lohnprozente einzubezahlen; hiervon übernimmt die Lehrerschaft 5, der Staat 6, die Gemeinden deren 4. Bei Lohnerhöhungen sind weiter zu entrichten, vom Lehrer 3 Monatstreffnisse, vom Staat 4, von den Gemeinden 2.

Als Gegenleistung der Kasse sind vorgesehen:

1. Invalidenrenten. Sie betragen so viele Prozente, als die Zahl der Altersjahre des betr. Mitgliedes beträgt, vermehrt um 10.

2. Rücktrittsrenten von 70% des versicherten Lohnes, beginnend mit dem 65. Altersjahr.

3. Witwenrenten gleich der Hälfte der dem Alter des verstorbenen Mitgliedes entsprechenden Invaliditätsrente, mindestens aber 25% des versicherten Jahresgehaltes.

4. Waisenrenten von 10% des Gehaltes für jede Waise, im Maximum 30% für alle Waisen zusammen.

Auf Grund dieses Gutachtens hat sich Herr Bähler in verdankenswerter Weise bemüht, die Lehrerschaft über die Auswirkungen der neuen Kasse zu orientieren, einen Statutenentwurf auszuarbeiten und dessen Hauptpunkte einer am 25. Juni a. c. in Elm stattgefundenen Hauptkonferenz vorzulegen. Diese hat grundsätzlich die Gründung einer neuen Kasse auf Grund der Vorschläge von Herrn Dr. Friedli gutgeheißen. In einigen Punkten wurden neue Forderungen aufgestellt. Viel zu reden gaben natürlich die Bestimmungen für die Übergangszeit. Einmütig ist beschlossen worden, sämtlichen amtierenden Lehrern den Übertritt zu ermöglichen, natürlich gegen eine einmalige Einzahlung im Verhältnis zum Alter, die versicherungstechnisch zu berechnen ist.

Unsere Ziele und Wünsche sind der Erziehungsdirektion unterbreitet worden, und diese hat vom Regierungsrat Auftrag erhalten, auch ihrerseits bei Herrn Dr. Friedli ein Gutachten einzuholen. Dasselbe ist kürzlich erschienen und enthält die Neuberechnungen auf Grund unserer erweiterten Forderungen. Darnach hat die neue Kasse die Rentenansprüche der jetzigen Lehrer, Witwen und Waisen zu übernehmen und alle kommenden Rentenansprüche zu decken. Der Versuch, die Jahresprämie für junge Lehrer mit 4% beginnen zu lassen (weil 5% zu hoch und für Nachzahlungen erschwerend) mußte fallen gelassen werden. Vom jetzigen Vermögen werden 70,000 Fr. zurückbehalten und von den ältern Lehrern (50 Jahre und mehr) eine bis auf 8% erhöhte Prämie verlangt; zur Gründung eines Reservefonds, aus dem die Renten der jetzigen Waisen und Witwen erhöht und frühzeitig zum Rücktritt gezwungenen Lehrern ihre gekürzten Pensionen verbessert werden können. Für die Übergangszeit von 5 Jahren beträgt eine Witwenrente einheitlich 1000 Fr., für eine Waise 500 Fr.

Die glarnerische Lehrerschaft ist sich bewußt, daß sie durch Verwirklichung ihrer Beschlüsse große Opfer auf sich nimmt, dadurch aber das Los der Lehrerwitwen und -Waisen neuzeitig verbessert und für die alten Tage selbst nach Kräften vorsorgt.

Die Gutachten Herrn Dr. Friedlis stellen fest, daß Staat und Gemeinden nicht in gleichem Maße mehr belastet werden. Es ist deshalb zu hoffen, Erziehungsdirektion und Regierungsrat werden unsere Wünsche in wohlwollendem Sinne an den Landrat weiterleiten und dieser der Landsgemeinde 1929 die Annahme der Vorlage empfehlen.

E. K.

Graubünden. Der Bündnerische Lehrerverein gibt eben seinen Jahresbericht heraus. Es ist bereits der 46. Jahrgang. Die Kantonale Lehrerkonferenz findet am 10. November in Landquart statt. Herr Prof. Dr. E. Bovet wird über Schule und Völkerbund sprechen. Die Delegiertenversammlung fällt aus. Der Vorstand hat das erstmal keine Geschäfte, und deshalb hat er beschlossen, auf sie zu verzichten. Wohl hätte er die Postulate des corpus catholicum auf Trennung des Pädagogik- und Geschichtsunterrichtes nach Konfessionen am Seminar noch der Delegiertenkonferenz vorlegen können. Allein, er fand, die Lehrerschaft habe sich nun damit genug beschäftigt, und die Sache sei für sie genügend abgeklärt. — Der Jahresbericht enthält wieder einige wertvolle Arbeiten. Herr Seminardirektor Dr. M. Schmid eröffnet ihn durch eine Auseinandersetzung mit der Kritik an der Schule. Über dieses Thema hatte er am Churer Frauenbildungskurs in einem öffentlichen Vortrag gesprochen. Zwei Umfragen — in der „Berner Schulreform“ und im „Schweizer Spiegel“ — haben sich mit der Kritik an der Schule befaßt. Der Vortrag untersucht in gründlicher Weise die Ursachen der Kritik und das Maß ihrer Berechtigung.

Herr Übungslehrer P. Kieni liefert einen Vortrag Zur Pflege des mündlichen Ausdrucks, hervorgegangen aus einem Referat in der Kreislehrerkonferenz Churwalden. Auch einen Konferenzvortrag bringt Herr Vorsteher Simmen über die Schriftreform. Schon vor Jahren hat sich der Verfasser für Beseitigung der Frakturschrift eingesetzt, ohne jedoch vollen Erfolg buchen zu können. Durch das Erscheinen von Hulligers

Buch über „Die neue Schrift“ kam die Schriftfrage auch bei uns abermals in Fluß. Herr Simmen benutzt nun die Gelegenheit, neuerdings auf die Vorteile der Lateinschrift aufmerksam zu machen und zieht Vergleiche mit der Hulligerschrift. Er kommt zum Schlusse, daß die letztere den Anforderungen einer Schulschrift am besten entspricht. Herr Prof. Guler empfiehlt in einer kurzen Arbeit die Pflege der Leibesübungen in Turnriegen. Dann folgen die Berichte über das Konferenzleben. Besonderes Interesse bietet die Zusammenstellung der Resultate über die Eingabe des corpus catholicum. Sie zeigt, daß 19 Konferenzen gegen die Trennung sind und nur 7 für dieselbe. Auf Grund dieser Kundgebungen soll nun die Regierung Beschluß fassen.

Ein weiterer Teil des Jahresberichtes ist den verstorbenen Kollegen gewidmet.

Als neue Aufgabe für das Konferenzjahr bringt die Verwaltungskommission die Revision der Versicherungskasse vor die Konferenzen. Das Ziel ist, die volle Pension auf Fr. 1400.— bis Fr. 1500.— zu bringen. Nun soll beraten werden, wie ein solcher Plan finanziert werden könne. Zum erstmal soll der Versuch besprochen werden, die Gemeinden auch zur Prämienzahlung heranzuziehen. Bisher hat man das nie gewagt. Bei Anlaß der Erhöhung der Bundessubvention hofft man aber, hierin einen Anfang machen zu können. Natürlich werden auch die Mitglieder höhere Beiträge bezahlen müssen. Um ihnen dies nicht allzusehr zu erschweren, möchte der Vorstand den letztjährigen Beschluß auf Erhöhung des Jahresbeitrages an die Vereinskasse lieber nicht ausführen und wünscht eine Wiedererwägung des bezüglichen Beschlusses. Bei Verdoppelung des Jahresbeitrages besteht auch die Gefahr, daß die Mitgliederzahl abnimmt. Heute halten sich nur drei Lehrkräfte dem Verein fern. — Um in die Anstellungsverhältnisse bessere Einheitlichkeit bringen zu können und Wegwahlen zu verhindern, wünschte die Delegiertenversammlung zu Truns vom Vorstand ein Muster zu einem Normalvertrag. Der Erziehungschef hat sich freundlich bereit erklärt, das Material aus andern Kantonen zu studieren und einen Dienstvertrag vorzulegen. — Der Aktuar der Sektion Graubünden des S. L. V. bringt einen Bericht über die Sektionsversammlung und schließt eine warme Empfehlung des S. L. V. und seiner Institutionen an, während der Sektionspräsident den Bündner Lehrern namentlich die Schweizerische Lehrerwaisenstiftung ans Herz legt und um alljährliche Sammlung für diesen Zweck ersucht. — Die Wegwahlen gaben dieses Jahr wenig zu tun. Eine merkwürdige Einrichtung hat die Gemeinde Brusio getroffen in der „Rotation“ der Lehrer. Der Schulrat führt nämlich einen regelmäßigen Wechsel der 16 Lehrkräfte an verschiedenen Klassen ein. — Einen weiten Teil des Jahresberichtes nehmen die verschiedenen Jahresrechnungen ein. Am meisten interessiert, daß die Versicherungskasse einen Vermögenszuwachs von Fr. 106,611 — zu verzeichnen hat und nun auf ein Vermögen von Fr. 1,273,000 gelangt. — Den Schluß bildet das Mitgliederverzeichnis.

h.

Ausländisches Schulwesen

☞ [**Das neue türkische Alphabet.** Das Unerwartete hat sich also auch schon erfüllt. Die Türken haben auf ihre jahrhundertlange — übrigens arabisch-semitische — Schrift endlich verzichtet! Erstaunlich ist, welche Begeisterung die neue Errungenschaft gleichwohl bei allen Schichten, bei sämtlichen Vertretern führender Geistesrichtungen hervorgerufen hat, was freilich als Beweis für den ausgeprägten Willen des Türkentums gelten mag, sich mit aller Entschiedenheit dem westlichen Kulturkreis, unserer christlichen Zivilisation anzuschließen.

Wahrlich, es war ein Unding, daß der Türke bis vor kurzem noch dem Geiste europäischer Gesittung hermetisch verschlossen blieb, ja von den von ihm selbst unterjochten, dabei kulturell ungleich höherstehenden Rassen am allerwenigsten das anzueignen verstand, was für eine vollwertige Nation ja doch selbstverständlich wäre. Als im Jahre 1910 die Albaner die Forderung aufstellten, statt der türkischen sich eben der lateinischen Schriftzeichen zu bedienen, beargwöhnten die Jungtürken hierin ein Erwachen des albanischen Nationalbewußtseins. Der Wunsch der Albaner ging natürlich nicht in Erfüllung, es kam hingegen zu einer

Rebellion, und der Aufstand wurde von den Türken mit beispielloser Strenge niedergeknallt. Ein Jahr darauf trat die albanische Intelligenz mit derselben Forderung auf den Plan. Unnachgiebig wie die ministeriellen Weisen am Goldenen Horne nun stets gewesen, ließen sie es lieber auf einen neuerlichen Aufstand ankommen, was wiederum etlichen Zehntausenden das Leben gekostet hat. Auch im Jahre 1912 wurde das grausame Spiel fortgesetzt, bis dann der Balkankrieg die endgültige Loslösung Albaniens sozusagen über Nacht zur Tatsache werden ließ. Was also damals ein unbegreiflicher Starrsinn unter keinen Umständen zulassen wollte, ist heute kraft einer besseren, gesünderen Erkenntnis eine Selbstverständlichkeit geworden. Eine schier mangelhafte schwanke Schrift wie die türkische vermochte nie jeden Laut wiederzugeben. Das *a* mußte z. B. gleich für ein halbdutzend Laute herhalten! Selbstlaute wie *a, o, u, i, e* mußten unbedingt mit dem ein und demselben Buchstaben, also mit *a* wiedergegeben werden. Ein Mädchen für alles dieses arme *a*! Man denke demnach, welchem heillosen Wirrwarr das Kind gegenüberstand, das sich mit Mühe und Not merken mußte, ob es dieselbe Silbe *ü* lesen sollte oder *e*! Dann war die phonetische Wiedergabe von Zwielaute so gut wie unmöglich. Eine besondere Eigentümlichkeit des Türkischen lag ferner darin, daß man Wörter echt türkischen Ursprungs ganz beliebig schreiben konnte. Auch ein Umstand, der auf den Schüler recht verwirrend wirken mußte. Alles in allem: ein Alphabet von chaotischer Struktur, Schriftzeichen von nichtssagender Rätselhaftigkeit, die zu erfassen gewiß nicht jedes Gehirnes Sache war. . .

* * *

Die modernen Türken wollen nun all diesem Widersinn an den Leib rücken, und indem sie die Kinder mit einer neuen Fibel ausstatten, erhoffen sie hierdurch eine intensivere Wissensverbreitung zu erzielen. Im heurigen Herbst ist der Schulbeginn um einen vollen Monat verschoben worden, damit die Lehrkräfte sich erst mit dem neuen, von einem akademischen Ausschuss bearbeiteten Alphabete vertraut machen können. So nahmen in Konstantinopel allein 471 Lehrer und Lehrerinnen an einem Unterrichtskurs teil, und man beabsichtigt, unter Mitwirkung von Staats- und Kommunalbehörden, bis in die kleinsten Dörfer hinein Lehrpersonen zu entsenden, die das einfache Volk durch aufklärende Vorträge in die neuen Schriftzeichen einweihen sollen. Schriftsteller wie Schriftsetzer wetteifern schließlich in dem Bestreben, sich in die „Moderschrift“ einzuüben, indessen die armen Buchhändler danach trachten, ihre Vorräte unter bestmöglichen Bedingungen als Makulatur abzusetzen, weil ja doch gegen die alte Schrift ein wahrer Kreuzzug im Gange ist. Auch für die bestehenden Gießereien heißt es nun rechtzeitig umsatteln. . .

Das neue Alphabet ist an und für sich sehr einfach. In erster Linie sind Schriftzeichen zur Darstellung von Lauten wie *e, o, ö, ü, i*, dann für *z, tsch* festgesetzt worden. Es entsteht nun aber die Frage, ob fortan auch das Arabische und Persische mit Lateinschrift unterrichtet werden sollen. Bekanntlich ist die türkische Sprache durch unzählige arabische oder persische Lehnwörter vermengt. Wird man etwa beide Sprachen, die zum humanistischen Lernfach gehören, aus dem Unterrichtsplan weglassen? Denn besonders das Arabische läßt sich kaum durch Lateinschrift wiedergeben. Vielleicht wünscht sich die neue Türkei eine kulturelle Sonderstellung unter den mohammedanischen Völkern zu verschaffen, indem sie in absehbarer Zeit auch in geistiger Beziehung sich von den Arabern oder Persern lostrennt, nachdem sie ja längst schon gegen die gemeinsame — islamische — Religion und gegen ihre Auswüchse (Harem, Vielweiberei, Frauenverschleierung) kategorisch zu Felde gezogen ist.

Zenob Surenjan (Linz).

Kleine Mitteilungen

Volkshochschule. Während der offiziellen Einschreibzeit haben sich 4100 Personen für die Kurse der Volkshochschule Zürich angemeldet. Am stärksten belegt wurden die Kurse von Dr. M. Bircher-Benner über Ernährungsforschung und von Prof. K. Escher über französische Kunststätten. Mehr als 200 Hörer weisen ferner auf die Kurse über Grundfragen des Seelenlebens (Dr. Farner), Astronomie (Dr. Stuker), Apostelzeit (Prof. L. Köh-

ler); Pflanzenleben der Alpen (Prof. Schröter), Moderne Kunst (Fr. Dr. D. Wild), Hebbel (Dr. W. Muschg) und Shakespeare (in englischer Sprache, F. Gschwind M. A.). Für die meisten der 40 Kurse dieses Winters können auch jetzt noch Anmeldungen entgegengenommen werden (Zuschlag Fr. 1.—). Anmeldungen und Auskunft im Sekretariat, Zunfthaus z. Meise (Münsterhof 20).

Bücherschau

- Trug-Saluz, Tina:** Das Lied. Eine Dorfgeschichte aus Graubünden. Preis Kart. Fr. 1.25. Verlag Fr. Reinhardt, Basel.
- Volksgesundheits-Kalender 1929.** Preis Fr. 1.—. Ausland 80 Pfg. Verlag Schweiz. Verein zur Hebung der Volksgesundheit, Zürich 1, Selnastraße 13.
- Welter, N., Dr.:** Geschichte der französischen Literatur. Preis Ganzleinen M. 9.—. Verlag Josef Kösel & Friedrich Pustet, München.
- Witt, J.:** Die evangelische Weltkommission. Kart. M. 1.—. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.
- Wegmann, H.:** Albert Schweitzer als Führer. Preis Fr. 1.60. Verlag Beer & Cie., Zürich.

Buchbesprechungen

Pestalozzikalender 1929. Kaiser & Co., Bern.

Der Pestalozzikalender schüttet wieder seinen Reichtum vor der schweizerischen Schuljugend aus. Man weiß längst, wieviel wertvolles Wissen aus Sprache und Naturwissenschaften, aus Kunst- und Kulturgeschichte, aus allen Lebensgebieten in dem handlichen Büchlein vereinigt ist. Ein reiches Bildmaterial befriedigt das Anschauungsbedürfnis. Scherzfragen, Rätsel, Wettbewerbe regen die eigene Tätigkeit des Schülers an, entsprechend dem vorangestellten Pestalozziwort: „Der Mensch muß sich in der Welt selbst helfen, und dies ihn zu lehren ist unsere Aufgabe“. Die Mädchen werden sich auf die beigegebenen Schnittmuster und Anleitungen zur Kleiderherstellung stürzen, den Knaben werden die sportlichen und wappengeschichtlichen Mitteilungen willkommen sein. Den Einband schmückt außer dem Schweizerwappen ein symbolischer Farbendruck: der Mädchenkalender zeigt die spinnende Königin Berta, die Ausgabe für Knaben einen messenden, rechnenden Astronomen. Wir wünschen auch dem neuen Jahrgang des unentbehrlich gewordenen Büchleins den verdienten Erfolg.

P. S.

Pünktlich mit Beginn des Winter-Halbjahres hat sich das erste Heft des „**Fortbildungsschülers**“ eingestellt. Die Zeitschrift wird auch in ihrem 49. Jahrgang fünfmal erscheinen. Die Gesamtanlage soll die bisherige bleiben. Die Durchsicht des ersten Heftes ergibt, daß die Schriftleitung bemüht war, durch Vielseitigkeit einerseits und Vertiefung andererseits den mannigfaltigen Ansprüchen und Wünschen gerecht zu werden. Der Hauptteil ist Henri Dunant und seinem Werk gewidmet. Daneben finden sich andere Aufsätze und Rechenaufgaben in gewohnter Reichhaltigkeit. Zur Belebung und Vertiefung des Unterrichtes an Fortbildungsschulen ist „Der Fortbildungsschüler“ ausgezeichnet geeignet. Verlag Buchdruckerei Gaßmann A.-G., Solothurn. Preis (5 Hefte zu 40 Seiten) Fr. 2.—.

Kl.

Zeitschriften

Schweiz. pädagogische Zeitschrift, herausgegeben vom Schweiz. Lehrerverein, Verlag Orell Füssli, Zürich. Heft 10, Oktober 1928.

Aus dem Inhalt: Wer ist normal? (Dr. Hch. Hanselmann); Das portugiesische Mittelschulwesen (Dr. Oscar Zollinger); Gemeinschaftsdisziplin (Max Brücke); Lehrerpersönlichkeit und Unterrichtsmethode usw.

Inhalt der **Schweizerischen Schülerzeitung**, Heft 6, Oktober: Jura-Sagen. Die Kastanie. Drei Knaben auf der Fahrt (J. C. Heer). Ein tapferes Kätzchen (W. Hofmann). Bilder von Albert Heß.

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Herausgegeben von der Direktion des Schweiz. Landesmuseums in Zürich. Erscheint vierteljährlich. Preis per Jahr Fr. 10.—. Neue Folge. Band XXX. 1928. 3. Heft.

Aus der Heimat. Naturwissenschaftliche Monatsschrift. Preis halbjährlich 4.60 M. Verlag Hohenlohesche Buchhandlung Rau, Ohringen.

Aus unserer Schulgemeinde. Monatliche Mitteilungen des Bundes der Eltern und Freunde der Versuchsschule, Staderstr. E. V. Bremen. Erscheint monatlich. Verlag Wohlers & Brickwedde, Bremen 11.

Die Ernte. Schweizerisches Jahrbuch für das Jahr 1929. Herausgegeben von der „Garbe“ Schriftleitung. Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt, Basel 1928. Preis Ganzleinen Fr. 5.—.

Zeitschrift für Deutsche Bildung. Herausgegeben von Ulrich Peters, Johannes Reiske, Karl Vietor. Erscheint monatlich. Preis vierteljährlich M. 3.75, Einzelheft M. 1.30. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M.

Zeitwende. Monatsschrift. Herausgegeben von Tim Klein, Otto Gründer, Friedrich Langentaß. Preis vierteljährlich M. 5.—. Einzelpreis des Heftes M. 1.80. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München.

Winter-Mäntel

für Herren nur solide Qualitäten zu äusserst vorteilhaften Preisen von Fr. 170.— bis **45.—**

Herren-Anzüge ausgezeichnete Qualitäten und niedrige Preise von Fr. 140.— bis **52.—**

Pullover und Wollwesten, mollig und warm, neue schöne Dessins von Fr. 30.— bis **10⁵⁰**

Tuch A.G.



Zürich Bahnhofstr. 100

Luzern, St. Gallen, Basel, Olten, Chur, Glarus, Herisau, Romanshorn, Frauenfeld, Winterthur, Schaffhausen, Wohlen

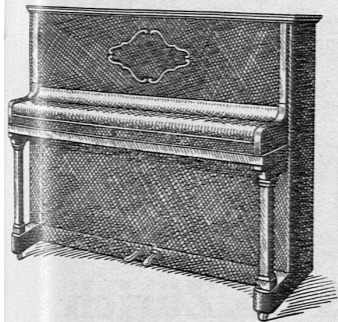
Schulbücher

Rüdsüle Dr. A., Kurzer Leitfaden der Chemie. Zum Gebrauch an Landwirtschaftlichen Schulen, Handelsschulen und der untern Stufe von Mittelschulen. Mit 11 Abbildungen. Preis gebunden Fr. 2.50.

Rüdsüle, Dr. A., Kurzer Leitfaden der Physik. Zum Gebrauch an Sekundarschulen und an der untern Stufe von Mittelschulen. Mit 136 Abb. Preis geb. Fr. 2.50.

EUGEN HAAG,
VERLAG IN LUZERN

959



Warum

Burger & Jacobi

Klavier

1. Weil Schweizer Fabrikat von bewährter Qualität
2. Weil sehr preiswürdig
3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung

Hug & Co. Sonnen-
quai Zürich

Schaffsteins Blaue und Grüne Bändchen

Neues Stoffgruppen-
und Neues Klassen-Verzeichnis

Stark verringerte Preise der
„Jugend- und Volksbücher“

dazu neues Sondernverzeichnis
für Schul- und Volksbüchereien

Zum preuss. Ministerialerlass vom 9. 6. 28
Neues reich illustriertes Sondernverzeichnis

„Künstler-Bilderbücher“

Die Verzeichnisse stelle ich kostenlos zur Verfügung

Hermann Schaffstein Verlag
Köln a. Rh., Badstrasse 1

961

Benützen Sie Ihre Herbstferien
zu einem Aufenthalt im

Erholungsheim Mogelsberg

(Untertoggenburg). Die heimatlichen Räume, der kleine Betrieb, die gute Verpflegung und die schöne Lage wirken wohltuend und bereiten Ihnen sehr angenehme Ferientage. Jahresbetrieb. Pensionspreis Fr. 6.— bis 7.—. Prospekt durch den Bes. Jakob Elmer.

Rom Pension FREY

26 Via Liguria

empfiehlt sich als idealer Ferienaufenthalt. Beste Lage und aller Komfort. In vielen Zimmern Heiss- und Kaltwasser. Lift und Zentralheizung. Auskunft über Stadt u. Führung zur Verfügung. Pensionspreis 30 Lire. 828

Locarno-Muralto

PENSION HELVETIA

Bürgerl. Haus in sonniger, staubfreier Lage. Auch für Passanten. Gute Küche. Bescheidene Preise. — Prospekt postwendend. Telefon 4.63 891 Bes.: Familie Baumann.

Zoologische u. anthropologische Skizzenblätter

à 3 Rp. beleben und erleichtern den Unterricht. Verlangen Sie eine Probeserie von

864 F. Fischer, Sekundarlehrer, Seebach.

Zu den Leiden von denen man nicht gern spricht gehören die Hämorrhoiden, deren Entstehung durch eine sitzende Lebensweise sehr begünstigt wird. Die eigentliche Ursache der Hämorrhoidal-Erkrankungen ist aber auf die Darmbakterien zurückzuführen, welche die Entzündungen der Hämorrhoidal-knoten verursachen. Heute kann man dieses Leiden leicht erfolgreich bekämpfen, denn „Posterine“, welches Schutz- und Heilmittel gegen die Darmbakterien enthält, beseitigt die Ursachen und die Folgen der Hämorrhoiden. „Posterine“ ist in allen Apotheken erhältlich. Aufklärende, wissenschaftliche Abhandlung über „Posterine“ erhalten Sie kostenlos in allen Apotheken. 328⁴

Das voralpine

Kinderfurhaus

mit Schule

Dr. T. Weber-Biehly

Unterägeri 750 m ü. M.

nimmt während des ganzen Jahres erholungsbedürftige und Ferienkinder von 3-14 Jahren auf. Ärztliche Überwachung - Liegekuren. - Gute Verpflegung. Prospekte durch:
Frau Wwe. Martha Weber-Biehly.

916

16 neue Kompositionen für Männerchöre

I. u. II. Kategorie

VON TRAU GOTT WUNDERLIN, CHAM

sind soeben im Selbstverlag des Komponisten erschienen. Einsichtsendungen zu Diensten. 960

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Kindergärtnerinnenkurse

mit staatl. Diplomprüfung

Frauenschule - Klosters

„La Roseraie“

sur COPPET - Ecole Ménagère

Dir. Mme. Dr. Rittmeyer. Splendide situation. Parc. Confort moderne. Enseignement approfondi du ménage. Langues. Sports. Gymnastique. Vie de famille. Séjour de vacances. Références. 986

Ecole nouvelle ménagère

Jongny sur Vevey.

Lac Léman. Français, toutes les branches ménagères, musique, etc. Situation magnifique. 985

